

# PERSPEKTIVEN

## Politische Bildung für die Migrationsgesellschaft

Nicht nur an der Kreuzberger Carl-von-Ossietzky-Schule spielt der Nahostkonflikt unter der Schülerschaft eine große Rolle. Gleichzeitig kommen im Sprechen der Schülerinnen und Schüler über das Thema immer wieder auch jüdenfeindliche Äußerungen auf den Tisch, ohne dass genug Zeit bleibt, sich mit den Meinungen und Bildern auseinanderzusetzen. So entstand die Idee, eine Projektwoche zu gestalten – gefördert durch respectABEL – das Berliner Jugendprogramm für Demokratie und Toleranz – gegen Gewalt und Rechtsextremismus.

Nr.5

---

## „Vorurteile, Judenfeindschaft und der schwierige Konflikt in Israel und Palästina“ Eine Seminarwoche

---

Ziel der Projektwoche ist eine inspirierende, motivierende und multiperspektivische Auseinandersetzung mit Identität, Migration, Rassismus, Antisemitismus, Nationalsozialismus und Holocaust und jüdischem Leben heute. Sie soll einen Anstoß dazu geben, sich weiter mit den Themen zu beschäftigen und neugewonnenes Wissen in Schule und Peer-Group zu multiplizieren und Irritationen und Denkanstöße in Familie und Freundeskreis weiter zu diskutieren.

Unser Anspruch ist es, Konzepte zu entwickeln, die den Herausforderungen der Migrationsgesellschaft gerecht werden. In Schulklassen treffen wir heute auf Schülerinnen und Schüler mit verschiedensten Hintergründen. Diese vielfältigen Geschichts- und Gesellschaftsbezüge gilt es aktiv einzubeziehen. Wichtig ist dabei, keinen ethnisierenden oder kulturalisierenden Zugang zu wählen, etwa die Pädagogik nur auf türkische, polnische, arabische oder eben deutsche Jugendliche auszulegen. Zum einen weil grundsätzlich vom Individuum auszugehen ist und nicht von

vermeintlichen kulturspezifischen Perspektiven. Zum anderen weil durch solche Zugänge kollektivierende Deutungen verstärkt werden, die es gerade in Frage zu stellen gilt.

Der Vormittag des ersten Tags dient dem intensiven Kennenlernen und der Herstellung einer lockeren und entspannten Atmosphäre. Die ausführliche Vorstellung von Teamern und Teilnehmenden zielt dabei nicht nur auf den Abbau von Hemmungen und dem Aufbau eines Vertrauensverhältnisses. Diese Phase ermöglicht es den Teamenden auch, einen guten Einblick in die Lebenswelt der Jugendlichen – ihre Interessen, ihr Selbstverständnis, politische Standpunkte, usw. – zu erhalten.

Ein Teil der Kennenlernphase ist gleichzeitig der thematische Einstieg in die Projektwoche. Dabei geht es um persönliche und familiäre Migrationserfahrungen. Ziel ist es, mit Hilfe des Austausches über bio- und geographische Familienhintergründe die Entstehung von politischen und sozialen Einstellungen zu reflektieren. Dafür präsentieren die Jugendlichen verschiede-

ne Stationen ihrer Familiengeschichte. Anschließend diskutieren wir, welche Rolle diese Stationen im und für das Leben der Jugendlichen spielen. In der Diskussion der Migrationsgeschichten erkennen die Teilnehmenden, dass eine soziale oder politische Identität nicht einfach „da ist“, sondern durch unterschiedliche Erfahrungen und Einflüsse mitgeprägt wird. Im nächsten Schritt geht es um die Reflexion auf die Vielschichtigkeit der eigenen Identität sowie dem Verhältnis zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Hierzu verwenden wir die sogenannte „Power Flower“, eine Methode aus der Anti-Bias-Arbeit, die sich u.a. mit gesellschaftlichen Macht- und Diskriminierungsstrukturen beschäftigt.

Am zweiten Tag beschäftigen wir uns mit Formen von Ausgrenzung und Diskriminierung, die auf Vorurteilen beruhen. Unter Rückgriff auf die „Power Flower“ werden die Teilnehmenden aufgefordert Kategorien zu benennen, in denen sie sich benachteiligt fühlen. In der gemeinsamen Diskussion fragen wir nach den Erfahrun-

gen mit Zuschreibungen durch die Gesellschaft. Fast alle Jugendlichen können davon berichten. Sie erkennen im Verlauf der Diskussion, dass solche Zuschreibungen häufig auf Vorurteilen beruhen und dass dabei sowohl das Verhältnis von Mehrheiten und Minderheiten als auch Machtstrukturen eine wichtige Rolle spielen. Die gemeinsam herausgearbeiteten Punkte sind die Basis für die Beschäftigung mit Vorurteilen gegenüber Juden und der historischen Entwicklung des Antisemitismus.

Vermittelt durch den Film „Die Judenschublade“, der jüdische Jugendliche und junge Erwachsene porträtiert, gewinnen die Teilnehmenden am Nachmittag einen Einblick in die Lebenswelt junger Juden in Deutschland. Der Film dient als Grundlage für die Diskussion jüdischer Perspektiven auf Israel, den Nahostkonflikt, Religion und den Holocaust. Die Mehrzahl der Teilnehmenden weiß kaum etwas über die jüdische Religion. Oft sind die Jugendlichen erstaunt über Gemeinsamkeiten. Nicht selten entdecken sie auch Parallelen zwischen im Film geäußerten Erlebnissen mit Vorurteilen und eigenen Erfahrungen von Ausgrenzung.

Der dritte Seminartag dreht sich um Nationalsozialismus und Shoa. Die Vermittlung bzw. Auffrischung von historischem Wissen bildet den Kontext für die Beschäftigung mit den konkreten Auswirkungen des staatlichen Antisemitismus. Der Tag beginnt mit einem Quiz, in dem die Jugendlichen Fragen zu den historischen und ideologischen Hintergründen, der Entrechtungs- und Vernichtungspolitik sowie Helfern, Rettern und dem Wider-

stand im Nationalsozialismus beantworten. Später erarbeiten sie sich Biographien von jüdischen Menschen sowie von Rettern, die sie unterstützten. Dazu gehören unter anderem: Vitka Kovner, eine jüdische Partisanin, Inge Deutschkron, die in einem Versteck in Berlin überlebte, Isaak Behar, der sephardische Jude, der als „U-Boot“ in Berlin überlebte und Julius Hirsch, der erste jüdische Fußballnationalspieler Deutschlands.

Der Nahostkonflikt steht am vierten Tag im Mittelpunkt. Er ist heute eine der wichtigsten Projektionsflächen für Antisemitismus. Ziel der Auseinandersetzung mit dem Konflikt ist neben der Vermittlung von Hintergrundwissen, die Verdeutlichung der Komplexität palästinensischer und israelischer Positionen auf den Konflikt. Die Jugendlichen sollen dazu befähigt werden, einseitige Schuldzuweisungen zu hinterfragen, kollektivierende Identitäten infrage zu stellen und eigene Positionierungen kritisch zu reflektieren. Der Einstieg ins Thema erfolgt über einen Rückbezug auf die Biographien, von denen einige nach 1945 nach Israel führten. Es folgt eine systematische Betrachtung der Entstehungsgeschichte des Nahostkonfliktes. Dafür erstellen die Jugendlichen einen Zeitstrahl mit den wesentlichen Ereignissen auf dem Weg zur Gründung des Staates Israel und zum Ausbruch des ersten israelisch-arabischen Krieges. Ausgewählte Ereignisse werden immer sowohl aus israelischer als

auch palästinensischer Perspektive erläutert, um die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Perspektiven aufzuzeigen. Anhand der Geschichte der Staatsgründung Israels lernen die Jugendlichen, dass eine einseitige Schuldzuweisung für die Entstehung des Konflikts historisch unzutreffend ist und tatsächlich eine Vielzahl von Akteuren mit je eigenen Interessen für die Teilung Palästinas, das damals noch britisches Mandatsgebiet war, Verantwortung tragen.

Von der Entstehungsgeschichte wird auf die aktuelle Situation übergeleitet. Die Beschäftigung mit der aktuellen Situation ist sehr wichtig, denn auch wenn die Jugendlichen verstehen, dass eine einseitige Schuldzuweisung in Bezug auf die Entstehung des Konflikts unzulässig ist, ändert das meist nichts an der Beurteilung der heutigen Konfliktlage, die häufig stark antiisraelisch geprägt ist. Palästinenser werden oft als Opfer israelischer Aggression gesehen, während die Israelis pauschal als Täter beschrieben werden. Die zentralen aktuellen Streitfragen und die Vielfalt der Positionierungen dazu auf beiden Seiten werden in Form eines Rollenspiels erarbeitet und gemeinsam ausgewertet.

Der letzte Tag dient der Zusammenfassung und Wiederholung der behandelten Inhalte der gesamten Seminarwoche. Dafür treten die Jugendlichen in einem Quizspiel gegeneinander an. Anhand von rund 30 Fragen lassen wir die Projektwoche noch einmal Revue passieren.



„Im Großen und Ganzen war es ein sehr gelungenes Seminar. Der Unterricht war sehr vielfältig gestaltet, und ich kann nicht sagen, dass irgendein Thema nicht interessant war. Ich bin zwar mit der Einstellung dort hingefahren, „mal wieder“ die Judenverfolgung durchzunehmen, wurde dann aber positiv überrascht, weil es auch um den Nahostkonflikt ging und wir auch viel mit unseren eigenen Erfahrungen und Meinungen gearbeitet haben. Außerdem fand ich es auch sehr gut, dass wir viele Diskussionsrunden hatten. Welche Sicht und Einstellung meine Mitschüler zu verschiedenen Themen haben und wie unterschiedlich sie teilweise von meinen sind, war für mich interessant. Und es hat mir auch geholfen, sie besser zu verstehen und kennenzulernen. Die Gruppenarbeit hat mir auch sehr gut gefallen. Dort konnten wir uns intensiv mit einem Thema auseinandersetzen und ich konnte mich auch besser konzentrieren, da wir nicht so viele Leute waren.“ *Nike*

„Die Gestaltung der Plakate, die Vorträge, das hat alles Spaß gemacht. Am Anfang hatten wir eine nette Kennenlernphase untereinander und mit den Teamern.“ *Yachya*

„Auch fand ich den Zeitstrahl zum Nahostkonflikt sehr gut, weil es leicht war, zuzuordnen, die Texte leicht verständlich waren und wirklich jeder etwas zu sagen hatte und nicht nur zwei oder drei. Den Film „Jüdischer Traum, arabisches Trauma“ fand ich ganz ok (aber die Tageszeit war ungünstig weil viele müde waren). Den anderen Film, „Die Judenschublade“, fand ich besser. Bei diesem Film waren verschiedene Meinungen und es war nicht so einseitig. (...) Sonst fand ich den Rest ganz gut.“ *Josefine*

„Die Woche hat mich doch sehr überrascht. Ich hatte gedacht, die Juden betreffen mich als Türkin ja nicht. Dann habe ich gemerkt, dass es mich doch betrifft, so als Mensch. Manchmal haben wir Hakenkreuze schon mal irgendwo gesehen und ich habe mir nicht so viel dabei gedacht.“ *anonym*

„Ich kannte die meisten Sachen von der palästinensischen Seite, deswegen war es auch interessant von der israelischen Perspektive zu erfahren.“ *Sattheeban*



„In der vergangenen Woche habe ich sehr viel über Antisemitismus gelernt, ich fand es sehr interessant und spannend, vor allem das Thema „Nahostkonflikt“. Ich fand die Arbeitsatmosphäre sehr schön, da wir ohne Stress arbeiten konnten und der größte Teil mündlich gemacht wurde. (Die Leute die das Seminar mit uns gemacht haben waren sehr nett und haben alles ausführlich erklärt) (...). Das einzig Negative für mich war, dass wir nicht über die heutige Situation im Nahen Osten gesprochen haben. (...) Meine Erwartungen waren, dass das Thema sehr langweilig wird, da wir es schon mal in der 10. Klasse gemacht hatten und es nicht gerade sehr schön war.“ *Khaled*

„Die Woche hat mir viel Spaß gemacht, und ich habe mehr nachgedacht, als im normalen Unterricht. Ich glaube, so lernt man sowieso mehr, wenn man miteinander reden kann und nicht immer nur zuhören muss.“ *anonym*

„Die Unterrichtsgestaltung war gut und abwechslungsreich. Jedoch kamen einige Themen zu kurz, z.B. wurde die aktuelle Lage in Palästina und das Leid der Palästinenser zu wenig gezeigt. Stattdessen beschäftigten wir uns meist mit der Vergangenheit und dem Leid der Juden. Das fand ich sehr schade, denn mehrere Schüler hatten ihren Wunsch auch über die aktuelle Lage zu diskutieren schon vorher geäußert. Doch es wurden auch interessante Themen besprochen, z.B. wurde über Vorurteile erzählt, die die Teilnehmer selbst erlebt haben. Oder auch über die individuellen Familiengeschichten der Schüler.“ *Bruce*

„Die Themen haben mich dort und auch im Nachhinein sehr bewegt und beschäftigt. Was für grausame Dinge Menschen widerfahren sind, und was für eine Machtposition ich eigentlich als Deutsche habe, irgendetwas zu verändern und zu bewegen, hat mich sehr zum Nachdenken gebracht.“ *Nike*



„Ich fand die Projektwoche sehr interessant, da ich schon immer etwas über den Nahostkonflikt wissen wollte. Wenn ich Nachrichten geschaut habe, wusste ich nicht, warum es diesen Konflikt gibt. Auch als ich meinen Vater fragte, habe ich es nicht so richtig verstanden. Durch dieses Projekt wurde mir einiges klar. Ich fand die einzelnen Vorbereitungen für die verschiedenen Themen klasse. Es hat mir wirklich Spaß gemacht zuzuhören, der Aufbau, die Vorbereitung und die Struktur waren wirklich gut und ich hatte eigentlich nie etwas auszusetzen.“ *Sara*

„Die Woche in Wünsdorf hat mir sehr gut gefallen. Die Themen, die wir in dieser Woche erarbeitet haben, hatten mich schon immer interessiert. Leider hatte ich nie Zeit, mich ausführlicher über diese zu informieren. Während der Woche habe ich viel dazugelernt. Wenn ich noch einmal die Chance hätte, an so einem Projekt teilzunehmen, würde ich das auf jeden Fall tun.“ *Sueda*

„Also ich fand es besser als erwartet. Montag fand ich gut, auch mit dem Kennenlernen, weil ich ein paar kannte, aber nicht jeden und seine Geschichte.“ *Josefine*

„Die Projektwoche in Wünsdorf zum Thema „Antisemitismus“ war sehr lehrreich. Ich persönlich wusste eine ganze Menge zu dem Thema, da ich mich zuhause mit meiner Familie mit dem Thema auseinandersetze. Trotz alledem habe ich in dieser Woche noch mehr dazugelernt. Die Art wie wir gelernt und mitgearbeitet haben, war anders als der Unterricht in der Schule, doch anders schön.“ *Marika*

„Ich fand die Woche teils interessant und manchmal doch etwas langweilig, aber das lag daran, dass ich nicht wirklich interessiert am Thema bin. Ich fand das Thema Nahostkonflikt interessant.“ *Fadila*



„Was mir am meisten gefallen hat, war die Beschäftigung mit Persönlichkeiten und Biographien aus der Nazizeit. Ich hatte die Biographie von Vitka Kempner Kovner. Sie hatte eine sehr schwere und interessante Zeit hinter sich. Was aber mein Interesse am meisten geweckt hat war, dass sie Juden nach Jerusalem geschmuggelt hat.“ *Yachya*

„Was ich schön fand, war, dass wir auch über uns reden konnten und auch immer was sagen konnten. Jeder konnte sich beteiligen, wenn er wollte (oder was wusste). Was enttäuschend war, war die nicht gerade große Vertiefung ins Thema Nahostkonflikt, von dem ich mehr erwartet hätte. Man hätte sich auch richtig mit der heutigen Situation befassen können.“ *Abdullah*

„Als ich gehört habe, dass es um Antisemitismus geht, dachte ich mir: nein, nicht schon wieder dieses Thema. Jedoch muss ich sagen, dass die Woche sich anders entwickelt hat. Die Seminarleiter haben das für mich ausgelutschte Thema wieder interessant gemacht. Die Methoden und die Mischung aus Erklärungen und Diskussionen waren gut. Die Seminarleiter haben sich vor allem viel Mühe gegeben bei der Vorbereitung, aber die haben auch bei der Videoauswahl Fehler gemacht. Die Doku, die sie ausgewählt haben über den Nahostkonflikt war schlecht, denn sie war einseitig. Die Problematik war, dass im Film 95% Israelis gezeigt wurden, die über ihr Leid erzählten, über den Holocaust, während man nur einen Palästinenser zeigte, dessen Problem war, dass er seinen Bruder nicht sehen kann.“ *Sinan*

„Mir hat die Projektwoche über Antisemitismus sehr gut gefallen. Anfangs fand ich das Thema nicht sehr interessant, da ich schon viele Bücher über die Judenverfolgung gelesen habe, und es auch schon in der Schule durchgenommen wurde. Ich war positiv überrascht, als ich merkte, dass wir nicht nur den Standard der Judenverfolgung durchnehmen.“ *Nike*



# Perspektivwechsel

## Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit

→ Das Projekt „Perspektivwechsel“ arbeitet seit 2007 in Thüringen und unterstützt Lehrer\_innen, Erzieher\_innen, Sozialarbeiter\_innen, Sozialpädagogen\_innen sowie Mitarbeiter\_innen der öffentlichen Verwaltung in ihrem Handeln gegen Vorurteile und Diskriminierung. Im Rahmen von Fortbildungen, Qualifizierungsprogrammen, Supervisionen und Fachveranstaltungen will das Projekt dazu beitragen, Kompetenzbereiche von Multiplikator\_innen auf diesem Themengebiet zu erweitern und zu vertiefen. Das Projekt wird von der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. (ZWST) getragen, im Rahmen des Bundesprogramms „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ sowie durch das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit gefördert.



Menschenrechtsverletzungen werden schneller erkannt als die latenten und internalisierten Formen von Voreingenommenheit und Diskriminierung. Aber genau diese Formen der Machtverschiebung und Ungerechtigkeit benötigen einen selbst- und gesellschaftskritischen Blick. Gelingt es uns, die historischen, gesellschaftlichen sowie biografischen Zusammenhänge zu reflektieren, die eigene Stellung dazu zu überdenken und die bisher verborgenen Wissensressourcen zu erschließen, so kann dieses „Wissen“ in praxisnahe Handlungsstrategien übersetzt werden. Ohne diese Reflexionsbereitschaft ist die Veränderung der eingespielten Denk- und Handlungsmuster kaum möglich.

Pädagogische Fragestellungen entstehen nicht in einem wertneutralen Raum. Sie sind Gegenstand und Ergebnis historischer Entwicklungen, politischer Entscheidungen sowie vielfältiger sozialer Dynamiken. Eine intensive Auseinandersetzung mit diesen Faktoren ist grundlegend für eine Analyse, Reflexion und Modifikation eigener Handlungs- bzw. Diskriminierungsmuster. Mittels Selbstreflexion und in Anlehnung an den Anti-Bias-Ansatz fördert das Projekt „Perspektivwechsel“ das

Verständnis für die je eigene Verstrickung in die internalisierten Vorurteils- und Diskriminierungsdimensionen. Unter Selbstreflexivität verstehen wir die Fähigkeit, unsere Wahrnehmungs-, Deutungs-, und Handlungsrichtungen vor dem Hintergrund eines subjektiv eingeschränkten Blickwinkels zu erkennen, zu deuten und (neu) einzuordnen. Diese Art der Sensibilisierung hilft zum einen blinde Flecken – Stimmungen, Assoziationen, Unbequemlichkeiten — aufzuspüren, Selbstverständlichkeiten aufzubrechen und verankerte Machtverhältnisse zu hinterfragen. Zum anderen geht der selbstreflexive Ansatz über einen üblichen „Toleranzappell“ hinaus und setzt sich mit dem berufskulturellen Selbstverständnis der Multiplikatoren\_innen – ihren Zielen, Werten und Arbeitsmethoden – auseinander.

Die Beschäftigung mit dem aktuellen Antisemitismus spielt im Projekt „Perspektivwechsel“ ebenfalls eine wichtige Rolle. Denn differenziertes Hintergrundwissen kann zwar dabei helfen den Referenzrahmen der Beteiligten zu erweitern, dies reicht aber nicht aus, um Vorurteile nachhaltig abzubauen. Entscheidend ist vielmehr das Bewusstsein dafür, wie die

schiefen Einstellungen oder die routinier- ten Handlungsformen tradiert, verinnerlicht und weitervermittelt werden und welche Wirkung sie auf uns haben. Das Leitziel einer selbstreflexiven Auseinandersetzung mit Antisemitismus besteht also in der Förderung der Fähigkeit, das Vorurteil in seiner verdeckten Intention zu erkennen, einen eigenen Standpunkt dazu zu formulieren und selbstgewählte Handlungsmöglichkeiten zu ergreifen.

Im Kontext von Perspektivwechsel-Seminaren zum Thema *Antisemitismus* steht ein mehrdimensionaler Lernprozess im Vordergrund: Zum einen geht es um die Entdeckung eigener Judenbilder, machtwirksamer Differenzkonstruktionen oder eingespielter Verhaltensdispositionen. Zum anderen geht es um den Nachkriegsantisemitismus im Kontext von Geschichtsrezeptionen, Erinnerungskultur(en) und sozialen Dispositionen. Das Hauptziel ist die Reflexion des Antisemitismus in seiner gegenwärtigen Rolle, Funktion und Intention mit dem Blick auf Ansatzpunkte zum Handeln gegen Antisemitismus im eigenen Arbeitsfeld.

Marina Chernivsky



Die Diskussion über einen spezifischen Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft wirft neue und grundsätzliche Fragen auf: Welche Auswirkungen hat die Rezeption des Nahostkonflikts auf das Lernen über den Nationalsozialismus und die Shoah? Und für welche aktuellen Formen von Diskriminierung gilt es den Blick zu schärfen?

Diese Beiträge bieten Interessierten:

- einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zum Thema,
- Zugang zu multiperspektivischen Konzepten,
- Strukturierungshilfen und Fallbeispiele für die pädagogische Praxis.

Richard Gebhardt / Anne Klein /  
Marcus Meier (Hrsg.)

**Antisemitismus in der  
Einwanderungsgesellschaft**

Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit

2012, 232 Seiten, broschiert  
€ 29,95

ISBN 978-3-7799-2830-0

## Impressum

### Herausgeber:

Kreuzberger Initiative  
gegen Antisemitismus (KIGa e.V.)  
Oranienstraße 34  
10997 Berlin

mail@kiga-berlin.org  
www.kiga-berlin.org

V.i.S.d.P.: Anne Goldenbogen

© KIGa e.V., Oktober 2012

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms  
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.

